

Generalfeldmarschall v. d. Goltz.

Sein Leben und Wirken.

Ein Name von mehr als europäischem Klang. So wie Kitchener weit über seine englische Heimat hinaus bekannt ist, so gilt der Jochen in den Aufstößen getretene Feldmarschall Freiherr v. d. Goltz von Argentinien bis Arabien als der berühmteste deutsche Soldat. Sogar den Ruf seines älteren Freundes



und Lehrers, des Grafen Gaeleler, hat er überstrahlt. Das kommt daher, daß er erstens als junger Oberst zwölf Jahre lang als „Reformator“ der Armee in der Türkei gewirkt hat, zweitens wie wenige sonstige Militärs nachher in Deutschland an ungläubigen wissenschaftlichen und anderen gemeinnützigen Bestrebungen sich beteiligt hat. „Unter anderen bemerkte man:“ nach dieser

Bemerkung mußte unbedingt der Name des Freiherrn Dr. v. d. Goltz folgen (den Doktor verlieh ihm ehrenhalber die Königsberger Universität), sonst fehlte etwas in dem Singsang und Festspiel.

Man hat in letzter Zeit den Feldmarschall viel angegriffen, weil „sein türkisches Schicksal nicht bedacht hätte. Da liebe Güte, sie sind doch nicht unter seiner Führung in den Krieg gezogen, ja sie haben nicht einmal seinen Aufmarschplan besichtigt, — und überdies ist es schon so lange Zeit her, daß es das Türkenschießen „reformieren“ verlorcht hat, daß man ihn nicht gut jetzt noch verantwortlich machen kann. Auch wurde ihm vom Sultan Abdul Hamid nie freie Hand gelassen. Es dürfte seine Schicksalungen geben, denn scharfe Patronen sind gefährlich, und Wunden werden ganz unbekannt. Das Goltz tun konnte, war, die jüngere Generation der Offiziere theoretisch zu bilden, mehr nicht. Später sind auch ganz andere Elemente zur Führung gekommen, die Singschüler aus Barrier Schule. Immerhin hat Freiherr v. d. Goltz dankbar an seine Türkenzeit zurückgedacht, und ebenso schwärmen die Türken für ihn, aber wenn es einmal einen Tüchtigen unter ihnen gab, so Ketze Bozda, dann wurde er sicher nach Arabien verbannt. Goltz war ein lebendiges Bindeglied zwischen der Türkei und Deutschland, und alle „Freundschaft“ zwischen beiden Staaten war größtenteils ihm zu verdanken. Daß sie keine Feindschaft trug, daß der Osmanenstaat zusammenbrach, dafür konnte der Feldmarschall ebensowenig als etwa unsere Diplomaten, die sich genau so über die Stärke der Türkei geäußert hatten. Goltz stammt aus einer sehr wenig begüterten Familie untern alten Schenkeradels und trat daher vor nunmehr 65 Jahren als Leutnant in ein sehr „simples“ Infanterieregiment, das 41. als Leutnant ein, in dem er einige Jahre darauf den Krieg von 1864 mitmachte. Aber seine Begabung wurde bald entdeckt; er entging der Generalskandidatur nicht. Im böhmischen Feldzuge wurde er bei Trautmanau schwer verwundet. Im deutsch-französischen Kriege war er unter Gaeleler zum Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl kommandiert und lernte es dort, „was Mann und Pferd vermögen, ohne am Ende ihrer Kräfte angekommen zu sein.“ Das hat er dann sein Leben lang befolgt. Noch als kommandierender General des 1. Armeekorps, als ein Mann in den sechzigsten, hat er, ohne viel Aufhebens zu machen, innerhalb 24 Stunden seine 110 Kilometer im Sattel zurückgelegt, eine Leistung, die man früher als „Wahnsinn“ sofort ansapfand hätte. Auch von seinen Zeiten konnte er daher viel erzählen; und als er dann Armeesprecher geworden war, hatten auch seine Korpsgeneräle nichts zu lachen, denn er nahm sie sehr ernst und war erst dann zufrieden, wenn das Prinzip der Inermittlichkeit ihnen und ihren Truppen in Fleisch und Blut übergegangen war.

Als einer der modernsten unter unseren großen Truppenführern verfolgte er mit brennendem, geradezu Forscherinteresse jede Neuerung der Kriegstechnik. Während der Jahre, da er Inspektor des Geniemens war, erfolgte eine völlige Umwandlung unserer Festungen: anstelle von Mauerwerk und Erde trat Stahlpanzer und Beton. Er ist auch der erste gewesen, der die Bedeutung Geländes als Bollwerk erkannte, der erste, der von japanischer Taktik lernte und der Stiegelei (im Gegensatz zu Gaeleler) eine große Zukunft prophezeigte. Zahlreich sind seine militärischen und historischen Schriften, namentlich über die Zeit von 1806 bis 1813, aber auch als lebenswärtiger Wanderer ist er in den Spalten einer deutschen Familienschrift bekannt geworden, und in einem anderen Drama hat er als getreuer Krieger des deutschen Volkes unserer Gegenwart in viel beachteten Ausführungen ins Gemisshin geredet. Er ist eben ein Mann von universaler Bildung. Mit bestimmtem Abficht wurde daher auch gerade er vom Kaiser dazu anberufen, die Epigone der Sundeutsche Bewegung zu treten, unsere kleinen „Waldhüter“ und sonstigen schiefen Wüden im ganzen Reich zu sammeln und in nationalem Sinne auf sie zu wirken.

Diese Stellung hat schon zur Inaktivität hinführen geleitet. Ein Mann von 70 Jahren, mag er gelüht auch

nach so rege sein und seinen Doktorhut in Ehren tragen, nähert sich doch eben schon sehr der Grenze, wo die Felddienfähigkeit aufhört. Die Armee soll nicht überaltern. Aber vergessen wird Goltz-Bolsda — unter diesem Namen kennt ihn das deutsche Volk — sicherlich nicht, mehr hier, noch in fernem, fremden Ländern. Ein glänzender Stilkist, ein durchgeleiteter Kriegshistoriker, ein trefflicher Erzieher des Heeres: das ist Goltz, und sein Wert geht nicht unter.

Graf Zeppelins 75. Geburtstag.

Ganz Deutschland brachte am Dienstag einen seiner volkstümlichsten Männer seine Geburtstag dar: dem Grafen Zeppelin zu seinem 75. Geburtstag. Am feierlichsten ging es wohl in Friedrichshafen zu, wo das große Geburtstagsfest in erfreulicher Mäßigkeit selbst an den Festlichkeiten teilnehmen konnte. Ein Festbankett am Vorabend wurde von Direktor Goldmann mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser, den Förderer der Industrie, und den König von Württemberg, der weit mehr als bekannt geworden ist, in seiner stillen Art das Werk des Grafen unterläßt habe, eröffnet. Staatspräsident Mayer gab den herzlichsten Glückwünschen der Stadt für den Grafen Ausdruck. Die Stadt Friedrichshafen habe beschlossen, ein Boppelmannheim zu gründen. Graf Zeppelin dankte und erinnerte in künftigen Worten an die Zurückweisung, die ihm in erster Zeit an den nachgehenden Stellen zuteil geworden sei, aber auch an die Erfolge, die er besonders dem Staatssekretär v. Tirpitz, dem Kriegsminister v. Einem und dem Reichsfinanzminister v. Bethmann Hollweg verdanke, dessen Telegramm der Graf verlas. In das Festmahl schloß sich ein Festspeisung, bei der Beamten und Arbeiter des Luftschiffbauwerkes darbrachten, sowie ein Feuerwerk und eine Beleuchtung des Seentees.

Ein neues Zeppelinluftschiff.

Am Dienstag vormittag fand ein feierlicher Aufstieg eines neuen Zeppelinluftschiffes statt. Die Gäste des Grafen veranlaßten sich auf der Friedrichshafener Luftschiffwerft, um dem ersten Aufstieg des „L. Z. 20“, das künftig den Namen „L. Z.“ erhalten hat, beizuwohnen. Auch Grafen Zeppelin und seine Tochter Gräfin Brandenstein-Zeppelin und deren Gemahl waren erschienen. Graf Zeppelin bestieg mit dem Direktor Dürr die vordere Gondel. Nach halbfünftiger Fahrt kehrte das Luftschiff zurück und wurde wieder in die Halle gebracht.

Kaiserfestprogramm.

Kaiser Wilhelm landete dem Grafen ein Telegramm folgenden Wortlauts: „Brumstiftelsoog, 8. Juli. Meine warmsten Glückwünsche zur heutigen Vollendung Ihres 75. Lebensjahres. Kaiser und Reich sind stolz auf den kühnen Beherrscher des Luftmeeres. Mögen Sie Ihrer jährlich nachgehenden Erfolge sich noch recht lange in Gesundheit und Augenblicke erfreuen. Wilhelm. I. R.“ — Auch der Prinzregent von Bayern schickte eine Glückwunschsdepesche.

Vorgesandte der Stadt Konstanz überreichten dem Grafen als Ehrengabe ein Glasgemälde. Das Gemälde stellt das Geburtshaus des Grafen dar. Der Deutsche Luftfahrerverband hat dem Grafen als dem Ehrenpräsidenten des Verbandes eine große Statue, die Walfarbe darstellend, überreichen lassen. Die Stadt Baden-Dos übergab eine Bronze, einen Adler auf einem Felsen darstellend.

Das „Militärwochenblatt“ widmet dem Grafen Zeppelin einen sehr herzlichen Artikel. Darin wird ausgeführt, daß Zeppelin trotz aller Anfeindungen zähle den für richtig erkannten Weg selbstlos bis zu seinem Verfall hat. Das deutsche Volk bestehe in dem Zeppelin-Luftschiff ein Mittel, das seine Wehrkraft in überlegener Weise steigert.

Nah und fern.

o Kaiser Wilhelm auf dem „Imperator“. Auf dem besagten besagten Riesenpanzer „Imperator“, der neben dem Besagten „Straßburg“ auf der Altenbrück-Reede lag, kam Dienstag morgen das Gefolge des Kaisers an. Kaiser Wilhelm selbst begab sich vormittags 10 Uhr, geleitet vom Generaldirektor Ballin, auf dem Dampfer „Cobra“ von Brumstiftelsoog zum „Imperator“. Um 1 Uhr 20 Minuten verließ der „Imperator“ die Reede von Altenbrück und verließ um 1/2 Uhr die „Alte Reede“. Die Aufscharenmenge begrüßte das Kaiserhoch, das in nächster Nähe passierte, mit braudendem Hurra. Am Nachmittag des „Imperator“ katterte stolz die Kaiserstandarte. Dem „Imperator“ folgte der Kreuzer „Straßburg“.

o Der Zar schenkt Kaiser Wilhelm Silberner Bilder. Die großen Paradebilder Franz Krügers, die sich seit Jahrzehnten im Winterpalais zu St. Petersburg befinden, sind jetzt als Geschenk des Zaren an Kaiser Wilhelm ins Berliner Schloß gelangt. Im Jahre 1822 wollte Nikolaus I. zu Besuch in Berlin bei seinem Schwagerer Friedrich Wilhelm III. Den Mittelpunkt der Festlichkeiten bildete eine Parade am Domplatz, bei der Nikolaus dem König sein Kaiserlichregiment vorführte. Franz Krüger erhielt bald darauf den Auftrag, den Vorgang zu schildern, und seine großartige Fassung dieser Aufgabe war 1830 auf der Berliner Kunstausstellung zu sehen. Dann ging das Bild nach Petersburg. Das zweite Bild, das der Zar jetzt schenkte, stellt eine Potsdamer Parade von 1849 im Augustenpark vor dem Stadtschloß dar — auch dies ein besonders wertvolles Stück, das jene freie materielle Behandlung zeigt, die Krüger sich gerade in seiner letzten Epoche aneignete.

o Brave Tat eines deutschen Seemanns. Die Frau des Schlächtermeisters Dells aus Hamburg-Eimsbüttel führte in Flensburg ihre beiden Kinder am rechten Arm unter ihr spazieren. Dabei fiel plötzlich der vierjährige Knabe ins Wasser. Die Mutter, die in ihrer Aufregung das andere kleine, halbjährige Kind im Arm hielt, sprang dem Knaben sofort nach, um ihn zu retten; aber vergeblich. Der Einiährige Matrose Petersen von S. M. S. „Weil“, der den Vorfall beobachtet hatte, kletterte sich ins Wasser. Es gelang ihm auch, alle drei Barmünder ans Ufer zu bringen. Leider waren die beiden Kinder bereits tot. Die Frau konnte durch Sauerstoffatmung wieder belebt werden.

o Vernehmung für Ermittlung von Falschmünzern. Seit einiger Zeit wird ein ganz neuer Weg zur Ermittlung von Falschmünzern beschritten. Um die überhandnehmende Falschmünzerei einzudämmen, haben die Vernehmungs-Präsidenten resp. Landräte Selbstvernehmungen in Höhe bis zu 300 Mark für denjenigen aus, der Falschmünzer ermittelt und zur Anzeige bringt.

o Nischenanfrucht in Amerika. Die amerikanischen Bundesbehörden ordnen die Schließung der Erden und Zweiten Nationalbank von Pittsburg in Pennsylvania an. Wenige Stunden später folgte die Erie Nationalbank in Nideevort und die American Waterworks und Guaratee Co. Die Firmen bilden einen Konzern mit B. S. Rubin von der gleichnamigen Pittsburger Bankfirma. Es ist der größte Anfrucht, der seit Jahren vorgenommen ist, da 100 Millionen Dollars Kapital in den Firmen stecken. Die Schließung erfolgte nach einer Würdigung, die ungeliebte Depositionen in Höhe von vier Millionen Dollars ergeben haben soll.

+ Von einem seltsamen Spionagefall wird aus Freiburg i. Br. berichtet. In einer der letzten Nächte sollen zwei Automobile vor der Kaserne des Feldartillerie-Regiments Nr. 76 vorgefahren sein. Dem nachher vernehmten Gestalten entzogen seien, die Aufnahmen seien die Mauer des Kasernenhofes zu übersteigen. Ein Hofen habe sie dabei beobachtet und sie verjagt. Unerwartet seien sie entkommen. In der nächsten Nacht sei der Versuch wiederholt worden, und zwar mit Erfolg, wobei den Urbeobachtern mehrere wichtige Gegenstände in die Hände gefallen seien. Sie seien mit den Automobilen davon gefahren und hätten unerwartet Belfort erreicht. Von anderer Seite wird behauptet, einer der Spione sei in Baden verhaftet worden. In Karlsruhe militärischen Kreisen wird der Vorgang so beurteilt, daß es einigen Personen in einer Nacht fast unmöglich gelungen sei, vermittelst durch ein offenes Fenster, in einen Kasernenraum einzudringen. Dort hätten sie aber nur ziemlich veraltete Gegenstände entnommen, die sie seien unerwartet und unbemerkt entkommen, da an diesem Teil der Kaserne kein Nachwachen aufgestellt gewesen sei. In der folgenden Nacht hätten diese Personen den Versuch wiederholt, seien aber überführt und gefangenommen worden und befänden sich jetzt hinter Schloß und Riegel. Es sei klar, daß das französische Nachrichtenbureau in Belfort die Hand dabei im Spiele gehabt hätte.

+ Der englische deutsche Spion in Paris, dessen Karriere auf den Namen Paul Dubowsky lautete, wurde in das Revolver des Entschuldigens, wo er sich befindet, als Abraham Fischlein, 21 Jahre alt, Antrittsmitglied, eingetragen. Die mit der Prüfung der Pläne beauftragten Offiziere des Kriegsministeriums machten der Polizeiverwaltung die Mitteilung, daß der vermeintliche Geheimplanen sein Wert beizumessen sei. Man wird die von Dubowsky alias Abraham Fischlein zurückgestellten und diesen zwangsweise über die Grenze befördern.

+ In Mülhausen im Elsaß sind schwere Ausschreitungen Auswärtiger im Gebiet des Nordbahnhofs vorgekommen. Zwischen der berittenen Gendarmerie und der angesammelten Menge kam es zu heftigen Zusammenstößen, wobei zwei junge Leute schwer verletzt wurden, von denen auf dem Transport zum Spital einer, namens Peter Bohler, gestorben ist. Gegen die Menge, die sämtliche Patronen vom Streitzgebiet bis zur Dormacher Brücke strömte, wurde Militär requiriert.

Vermischtes.

„Berlin“ in Schnee und Eis. Über eine interessante Fahrt des Freiballons „Berlin“ vom Berliner Verein für Luftschiffahrt, der dieser Tage bei Runden in Oberhiesleben landete, wird folgendes gemeldet: Der Ballon war um 8 Uhr 20 Minuten abends in Eschmargendorf aufgestiegen. In seiner Fahrt ging es über Frankfurt a. D., Guben. Sagan auf Breslau auf, das um 7 Uhr fünf überflogen wurde. Bis dahin war die Fahrt in Höhen von fast 4000 Metern gemacht worden, vor Breslau geriet der Ballon jedoch in ein heftiges Schneegedöbde bei sechs Grad Ralte, das den Ballon derart belagerte, daß er tief nach herabgedrückt wurde. Nur durch Dufrenoy'schen Ballast konnte der Ballon wieder bis auf 1700 Metern steigen, kam aber bald wieder in eine Menge und Schneefahrt, die ihn abermals zwang, bis auf 400 Metern herunterzugehen. Durch Anwerben des letzten Ballastes erhob er sich wieder über die Wolken, wo die Strofen der Sonne die Eiskruste, die sich um den Ballon gelegt hatte, schmolz und ein weiteres Steigen ermöglichte. Da die Anwesen inzwischen die Orientierung verloren hatten, und um zu vermeiden, über die Grenze nach Rußland vertrieben zu werden, haben sie sich zum Landen veranlaßt und gingen in einem Hochwalde in der Nähe von Runden nieder, wo die Landung in einer kleinen Schöpfung glatt vollzogen ging.

o Ein seltenes Hochzeitspaar. In der alten Odenstraße in Marburg schloß der 63jährige Witwe Annelie Noham Franz aus Kuppenbühl und die 88 Jahre alte Witwe Marie Marwinski aus Marburg den Bund fürs Leben. Eine nach hundertem zählende Menschenmenge wohnte dem Trauakt bei. Dann fand im Saale der Braut der Hochzeitsmahls statt, wonach die Neuvermählten noch tüchtig das Tanzen genossen.

Der Schutzmann und die Erenmutter. Mitten im Berliner Tiergarten, wo der Verkehr der Fuhrwerke am stärksten ist, konnte man Donnerstag folgendes Bild beobachten. Mitten auf der Straße steht ein Schutzmann, hebt die Hand hoch und gebietet den ankommenen Wagen: „Halt!“ Er läßt, und die Fuhrleute, die angefahren kommen, lassen ebenfalls und zeigen mit der Reithe auf die Straße. Was ist es? Eine Witwe übermüt mit ihren Jungen, die vor kaum drei Tagen dem Eritschischen, die hart besetzte Kaiserstraße. Schwere Bemerkungen fliegen hin und her. Aber Mutter Gütigkeit läßt sich nicht füren und fihrt im gemächlichen Tempo ihre Jungen über die gefährliche Straße. Dann geht's weiter! Aber ein frohes Mädchen bleibt an den Mienen hängen und ein Knir für den aufmerksamen Schutzmann, der nicht stark nach seiner Instruktion handelt, sondern als Tierfreund seinen Voten famos auskullt.

o Eine Frau, die 6 Millionen Schulden machte. Eine Geschichte, die an die Nischenwunder der Madame Humbert in Paris erinnert, macht in Montevideo außerordentlich Aufsehen. Frau Ferna Alegria, die Witwe des Ministers des Äußeren von Uruguay, die unter Zurücklassung von 6 Millionen Schulden von Montevideo nach Buenos Aires geflüchtet war, hat Selbstmord begangen. Sie sollte verhaftet werden, erlösch sich aber in dem Augenblick, als sie festgenommen werden sollte. Nach einer andern Meldung wird die Witwe der von Frau Alegria erschwindelten Gelder jetzt sogar auf 10 Millionen geschätzt.

o Sufragettenaufrührer. Die Londoner Polizei hat aus der Korrespondenz der extremen Elemente der Frauenbewegung festgestellt, daß französische Sufragetten hohe Summen dafür angeboten seien, daß sie beim Pluge über London an bestimmten Stellen Bomben aus der Luft herabfallen lassen sollten. Die Sufragetten wollten das nötige Material den Fliegern zur Verfügung stellen. Die Flieger haben sich jedoch weigert, die englische Polizei von diesen Plänen zu verständigen. Die Nachrichten klingen so unglücklich, daß man ihre Verstätigung abwarten muß.

Wie sich langwierige Jugend zu helfen weiß. Im westfälischen Städtchen Paderborn war ein als Bolle fest gebadetes Junge angelegt, zu dem auch ein Zepelins-Auffischig sein Erbschein ausgelagt hatte. Für das zu einem derartigen Bollefest unbedingt gehörende Langvergnügen wurde jedoch seitens des Bezirksamts St. Ingbert die Erlaubnis verweigert. Die Bollefestler wohnen nun aber hart an der Bites, die Bites bildet die Grenze zwischen dem Bezirksamt Zweibrücken und St. Ingbert. Sie verlegten hierüber den Bestplatz von rechts der Bites nach dem linken Ufer, wo das Zweibrücker Bezirksamt zuständig ist, das ohne weiteres die Erlaubnis erteilt. Nun konnte die Bollefestler Jugend sich nach Herzenslust austagen.

Die deutsche Sprache in Litauen und Masurien hat im Laufe der letzten Jahre an Ausbreitung immer mehr zugenommen. Das kommt am deutlichsten auch dadurch zum Ausdruck, daß die litauischen Gottesdienste in den von Litauern bewohnten Dörfern der Provinz Ostpreußen und des östlichen Westpreußen eingeschränkt werden mußten. Aus Mitleiden wird gemeldet, daß eine Abnahme der polnisch sprechenden Einwohnerzahl um fast 30 Prozent festgestellt worden ist. Vor 25 Jahren sprachen auf dem rechten Bank fast zwei Drittel der Bevölkerung polnisch. Im Jahre 1900 gaben von den männlichen Schulkindern 49 Prozent das Polnische als Muttersprache an, im Jahre 1912 nur noch 27 Prozent. Das ist der deutliche Beweis für die immer weitere Ausbreitung der deutschen Sprache in den litauischen und masurischen Familien.

Ein kaum glaublicher Vorfall aus der französischen Fremdenlegion, der wenn er in allen Einzelheiten auf Wahrheit beruhen sollte, ernste Folgen für die französischen Verbände haben dürfte, wird dem „Schwab. Merkur“ berichtet. Ein junger deutscher Fremdenlegionär war bei einem Geheiß verwundet worden. Als er aus der Dymnacht erwachte, war seine Abteilung längst verschwunden. Der Soldat entledigte sich seiner Gepäcksstücke, um besser marschieren zu können, und traf erst nach mehreren Tagen bei der Truppe wieder ein. Das französische Kriegsgericht erließ in seinem Verhalten Fahnenflucht und verurteilte ihn zum Tode! Die in Deutschland wohnenden Eltern des Unglücklichen erwirkten vom Präsidenten der Republik Straußfussch und machten sich auf, den Sohn in Algier zu besuchen. Präsident Boincaree begnadigt den zum Tode Verurteilten. Ohne sich aber um diese Anweisung zu kümmern, ließ der betreffende französische Oberleutnant auf die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft der Eltern sofort zwölf Mann antreten und den unglücklichen Deutschen, der sich nicht einmal auf den Weinen halten konnte, wenige Minuten vor Ankunft des Juges, der die Eltern brachte, erschießen. Als Vater und Mutter in den Hof des Unterleutnants gelangten, trat, war ihr Sohn bereits beseitigt. Wohl hat sich auf Betreiben des erbitterten Vaters die französische Militärbehörde der Form wegen mit der Unterjagung der Angelegenheit befaßt. Sie endete nicht etwa mit einer Bestrafung des Oberleutnants; dieser wurde vielmehr zum Obersten befördert.

Truppenverlegungen.

Verlegt werden folgende Truppenteile: Das 3. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 22 von Weiden (D.-S.) nach Kattowitz, das 2. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 36 von Merseburg nach Bernburg, das 3. Bataillon 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63 von Oepeln nach Lublin unter Übertritt des Regiments Nr. 78. Infanterie-Brigade, das 3. Bataillon 4. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 72 von Bernburg nach Eisenburg, der Stab, das 1. und 2. Bataillon 3. Schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 156 von Bries nach Weiden (D.-S.) unter Übertritt des Regiments Nr. 23. Infanterie-Brigade, die Garde-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2 von Berlin-Lichterfelde nach Berlin, vom 2. Bataillon Königlich-Preussischer Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 die Maschinengewehr-Abteilung Nr. 5 von Bögen nach Jüterburg, das 3. Bataillon 8. Preussischen Infanterie-Regiments Nr. 45, die Maschinengewehr-Abteilung Nr. 7 von Böben nach Bahrenburg zum 1. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 158, die Maschinengewehr-Abteilung Nr. 8 (vom 1. Oktober 1913 ab Nr. 1) von Delz nach Breslau zum 1. Bataillon 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51, die Maschinengewehr-Abteilung Nr. 10 (vom 1. Oktober 1913 ab Nr. 3) von Schlettstadt nach Saarburg zum 1. Bataillon 1. Oberpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 97, die 1. Eskadron Kaiserlicher Ulanen-Regiments Nr. 12 von Golz nach Jüterburg, die 2. Abteilung 2. Oberpreussischen Feldartillerie-Regiments Nr. 67 von Neustadt in Ober-Schlesien nach Gleiwitz.

Die Vorarbeiten zu einem preussischen Zonenfest sind im Ministerium des Innern eingeleitet worden. Am für das Geleit bestimmte Grundlagen schaffen zu können, sind verschiedene Ämter (Kronämter und Leiter von Zonenämtern) angewiesen worden, ihre Gutachten zur Materie abzugeben. Auch Gutachten der Provinzialbehörden sind eingeholt worden. Diese Gutachten werden in erster Linie dazu dienen, festzustellen, in welchem Umfange der Staat auf dem Gebiete des Zonenfestes eingreifen kann und ob von diesem Eingreifen eine Verbesserung der bisherigen Mischstände erwartet werden kann. Die Gemeinden werden besonders dahin, daß der Staat die Fürsorge der gestrichelten Verbrecher übernimmt, die den Kommunen viel Bewahren kosten, weil ihre Anstalten keine genügenden Sicherstellungsrichtungen bieten. Der Staat will in diesem Punkte den Kommunen auch entgegenkommen, weil die veränderte Behandlung von Verbrechern (normal oder gestrichelt) zu Mischständen führen muß und die Verbrecherfürsorge nicht Sache der Gemeinden ist. Man geht mit der Absicht um, diese Fürsorge den Provinzen zu übertragen.

Der Entwurf über die Reform des Beamten-Disziplinarrechts, der das Wiedernahmeverfahren in Disziplinarfällen einführt, wird dem Reichstage voranschreitend in nächsten Winter ausgeben können. Die in letzter Zeit gepflogenen Verhandlungen zwischen dem Reich und Preußen haben in der meisten kritischen Punkte Übereinstimmung ergeben. Auch Preußen wird zum preussischen Beamtenrecht später eine ähnliche Novelle vorlegen, wenn der Reichstag das Geleit verabschiedet hat.

Aus dem Gerichtssaal.

o Ende eines Hund-Millionen-Bargeldes. Der Millionenprojekt, den die Brüder und Schwestern in London verstorbenen Sir John Murray Scott gegen Lord und Lady Sadville angezettelt hatten wegen der Ungültigkeitserklärung des Testaments von Sir John Murray, kam jetzt nach 14jähriger Dauer zu Ende. Murray hinterließ seiner Freundin Lady Sadville ein Legat von 300000 und Kaufschätze im Werte von 7000000 Mark. Die Familie des Verstorbenen behauptete nun, daß Lady Sadville ihren ungewöhnlichen Einfluß auf Sir Murray bei der Abfassung des Testaments zu ihren Gunsten ausübte. Nach interjektanten Verhandlungen fällte die Geschworenen ihr Urteil zu Gunsten von Lord und Lady Sadville. Sie erklärten darin, daß kein Beweis dafür erbracht ist, daß Lady Sadville Sir Scott zu ihren Gunsten in betrügerischer Weise beeinflusst hätte.

o Zwei Jahre unzufrieden im Zuchthaus. Vor der Strafkammer des Kreistrichters in Bielefeld fand im Wiedernahmeverfahren der Drogit Arthur Greve aus Bielefeld-Brandenburg. Er war 1908 wegen Stillschließensverbrechens an einer Buchhausstraße von zwei Jahren verurteilt worden. Die Revision beim Reichsgericht blieb erfolglos. Greve hat die Buchhausstraße von 10. März bis 10. März 1910 voll verbüßt. Es war ihm zur Last gelegt worden, sich an der Lohse des Donomierats Kreule, die damals dreizehn Jahre alt war, fittlich vergangen zu haben. Die Kreule gab in der Verhandlung eine eingehende Darstellung der Straftaten. Der Angeklagte beteuerte fittlich seine Unschuld und hat vom ersten Tage der Verbüßung seiner Strafe mit allen Mitteln versucht, ein Wiedernahmeverfahren durchzuführen. Schließlich hat die Kreule Kreule, die als Novize und Pflichtenwächterin in einem Krankenhaus Anstellung gefunden hatte, von Grevesensfittigen gewinkt, ihrer Oberin gegenüber erklärt, daß sie den Greve zu Unrecht bestraft habe. Nunmehr wurde dem Wiedernahmeverfahren stattgegeben. Nun in dem Saalverhandlungstermin wiederholte die Kreule den Wehrt ihr früheren Aussage unter Eid. Nach achtstündiger Verhandlung wurde schließlich das Urteil verurteilt, daß das frühere Urteil aufzuheben und daß der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freizusprechen ist. Greve hat somit die ihm gesetzlich zuteilende Entschädigung wegen unzulässig erlittener Strafe von dem Staat zu beanspruchen. Greve ist durch die Verbüßung der zweiährigen Buchhausstraße fittlich und zeitlich fast ausmengenommen.

Bunte Tages-Chronik.

Schwerin, 8. Juli. Der Leutnant Dam, der zum erstenmal allein aufstieg, kürzte aus einer Höhe von 20 Metern ab, wahrscheinlich infolge eines Fehlers am Höhenmesser. Der Flieger wurde schwer verletzt.

Wetzlar, 8. Juli. Ein Angestellter einer Lauffabrikma hat beim Rittschuß am 7. Juli ab. Als er sich im Bureau begeben wollte, ertrug er ein vorübergehender Kabfahrer die Tische mit dem Gelbe und entkam.

Wannheim, 8. Juli. Der tüdte der Bodenbesitzer Karl Friede seine Frau durch einen Revolverchuß und erschloß sich dann selbst.

Wien (Augsb.), 8. Juli. Auf der Rebe „Wassent“ bei Wien wurden vier Hektar, vier Hektar, vier Hektar, zwei Hektar geteilt werden konnten, bleiben die anderen beiden abgehoffen.

Konow, 8. Juli. Der hiesige Strafverleiher hat gegen fittchen Warden gefordert, die fittlich von Automobilen überfahren und getötet wurden. Seit Jahren ist die Todesstrafe an einem Tage nicht so hoch gewesen.

Wuppertal, 8. Juli. Nach einer Meldung aus Eiof vergnügte sich auf dem Blattenlee eine Gesellschaft mit einer Kabmparte. Hierbei tonterte der Kahn, drei Personen ertranken.

Moskau, 8. Juli. Vier ist der in der ganzen Welt bekannte Direktorial Albert Solomonski getötet. Er war der Rivale und Konkurrent von alten Reiz und hatte sich zuerst durch seine vortrefflichen Werbedressuren einen Namen gemacht.

Kattich, 8. Juli. Ein preussischer Gendarm verhaftete den russischen Kandidaten Komaroff, als er gerade die Grenze überschreiten wollte. Komaroff hatte in der Umgegend von Kattich acht Morde und achtzehn schwere Körperverletzungen verübt.

Wuppertal, 8. Juli. Ein furchtbarer Sturm wüdete am dem Eiole. Zahlreiche Boote mit Passagieren wurden vernichtet. Man behauptet, daß mehr als 30 Menschen ihren Tod in den Fluten gefunden haben.

— Zehn goldene Regeln des Waldschutzes werden gegenwärtig von der Deutschen Gesellschaft zur Pflege des Waldes in den von Ausflüglern besuchten Waldpartien zum Ausklang gebracht: 1. Schon die Gemächte des Waldes, denn sie sind ein Schmuck der Gegend und sollen noch viele erfreuen und neues Leben bilden. 2. Ein bescheidener Blumenstrauch ist denn gern gestattet, doch dürfen nicht Freizeig abgedeckt, Bäume verstimmt und die Pflanzen mit den Wurzeln ausgerissen werden. 3. Jungwüchse und Anpflanzungen bedürfen der Schonung. 4. Wert kein Papier, keine Gedächtnisse usw. in den Wald — es sollen sich noch andere nach euch an dem Walde erfreuen. 5. Vermeidet vor allem das Fortwerfen von Flaschen, Glascherben usw. — Herumliegende Glascherben haben schon oft Unheil angerichtet. 6. Vorfrucht beim (an und für sich ja verbotenen) Rauchen, besonders bei trockenem Wetter und in der Nähe junger Anpflanzungen. Keine glimmende Zigarette, kein brennendes Streichholz fortwerfen! 7. Stören nicht die Tiere des Waldes, freut euch an ihnen. 8. Schon die Vogelnester, die Käfer und das Gerwitt des Waldes. 9. Laßt den Hund nicht jagen. 10. Der Wegweiser ist eurer Schonung empfohlen, er soll nach euch noch anderen Rat erteilen, er ist ein Freund des Wanderer.

Ubersicht, 8. Juli. Ein äußerst dreister Straßenraub ereignete sich Sonnabend nachmittag in Altmühlung. Der Besitzer der dortigen Papierfabrik Herr Hertig kam mit einer Drochke angefahren. Der Drochke folgte auf 10 Meter Entfernung ein Kabfahrer, der, nachdem Herr Hertig aus gestiegen war, an die Drochke herantrat und sich eine Kiste bemächtigte, die 2300 Mark Bargeld enthielt. Der Dieb entlosh auf seinem Rad. Bei der Verfolgung warf er 2000 Mark von sich (er hatte sich 21 Hektolitern mit je ca. 30 Mark Inhalt angeeignet), so daß der Verlust des Beschlagnahmten nur noch 300 Mark beträgt. Mit drei Holzgehenden wurde später die Verfolgung des dreifachen Straßenräubers nochmals aufgenommen, doch gelang es leider bis jetzt nicht, ihn festzunehmen.

o Die Kreuzotter. Die schönen Waldspaziergänge haben hier und dort auch ihre Gefahren. Man darf sich nicht unvorsichtig auf der kannelenden Baldboden lagern; denn an sonnigen Stellen hält sich gern die Kreuzotter auf, die ihr Kreuz auf der Oberseite des Körpers deutlich zur Schau trägt. Die Kreuzotter ist die Giftschlange Deutschlands, deren Biß tödlich immer noch Menschenleben zum Opfer fallen. Ein scharfer Knopf wird daher gegen sie geführt, und auf ihre Erliegung werden antilven Präparate ausgelegt. Leider müssen viele unglückliche Schlangengarten für das Unheil, das die Kreuzotter anrichtet, mitfühlen. Denn immer noch sind die nützlichen Schlangengarten nicht genügend besamt, als daß sie vor der Verlegung der Menschen sicher wären. Man sollte schon den Schulkindern durch Vorzeigen von Präparaten ein deutliches Bild der giftigen Kreuzotter geben, damit sie sich zu schätzen wissen, andererseits aber auch unglücklichen Blindfliegen usw. nicht den Warnung machen. Als Hauptmerkmal der Kreuzotter gilt das Kreuz im Rücken, das sich als Zandband auf dem Rücken fortlebt. Die Kreuzotter hält an sonnigen Stellen ihren Mittagschlaf. Sie fittet den Menschen nicht, sondern tritt ihm zornig zuneigend und zügend entgegen. Schlaarig beißt das Tier und der Giftapparat tritt in Funktion. Die Wirkung ist ganz verächtlich. Durch Abwischen des Blutes der giftigen Stelle beagant man zunächst der Gefahr. Die Otter nicht sich von Wänsen, kleinen Bögen, auch Beeren. Trifft man mit ihr zusammen, so genügt ein Stochhieb aus Nagel, sie zu töten.

Neuestes aus den Witzblättern.

Witzersolg. „Du wolltest dir doch den Bart stehen lassen, Arthur?“ — „Ich wollte schon — aber er wollte nicht!“

Schwierig. Arzt. Die Verlegung am Hinterfuß hätte gar nicht viel auf sich gehabt, wenn der Angel, an dem Sie sich rittet, nicht verrotzt gewesen wäre. — Sie hätten die Wunde gleich auslaugen müssen!“

Im Jern. „Ist es wahr, daß du die Tochter von dem Brauereidirektor betrauten willst?“ — „Ja, wo — vom Schrauten kann einhundertmal gar nicht die Rede sein.“ Das Mädchen ist mir noch sehr überlegen. Der Herr hat mich ja rausgeschmitt!“ (Witzende Blätter.)

Der bessere Zell. „Ich möchte am liebsten einen Beruf haben, nicht viel, gar keinen Mann brauchen.“ — „Du möchtest ich schon lieber einen Mann haben, damit ich keinen Beruf brauche!“

Nicht zweckmäßig. Gehen Sie diesen Sommer nach Aufstücken? — Nein. Wänsen Sie, meine Frau sankt so viel, und in Aufstücken ist ein sechsachtes Edo.“ (Witzende Blätter.)

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Inserate im amtlichen Teil 15 Pf., Beilagen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 80.

Sonnabend, den 12. Juli 1913.

17. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die Anwesenheit des Deutschen Kaisers in Norwegen soll anlässlich der 25. Nordlandreise in diesem Jahre von der Bevölkerung festlich begangen werden. In Bergen, wo Kaiser Wilhelm Freitag oder Sonnabend abend eintrifft, werden Höhenfeuer, die längs des ganzen, die Stadt umrahmenden Gebirgsstammes errichtet werden, den Gast begrüßen. Auf Wangnees findet befanntlich Ende dieses Monats in Gegenwart des Kaisers und des Königs von Norwegen, der sich zur Gratulation dorthin begibt, die feierliche Einweihung des Frithjofdenkmals statt, das Prof. Max Unger gegenwärtig an Ort und Stelle montiert. Es sind ferner an verschiedenen Orten der Küste, an denen der Kaiser zu landen pflegt, häuserliche Festauszüge geplant, und an anderen Plätzen, wie Alesund, dem der Kaiser vor einigen Jahren nach einer Feuersbrunst so tatkräftige Hilfe brachte, werden Deputationen, aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammengesetzt, dem Monarchen huldigen. Auch die Zeitungen werden des eigenartigen Jubiläums gedenken, das den Deutschen Kaiser und das norwegische Volk zum 25. Male zusammenführt. Die „Dobensollern“ mit dem Kaiser an Bord hatte sehr ruhige Fahrt. Die Temperatur ist winterlich. An Bord alles wohl.

Der Kaiser hat Mittwoch nachmittag 2 Uhr 35 Minuten an Bord der „Yacht „Hohenzollern“ mit den Begleiterschiffen „Stralsund“ und „Sleipner“ von Brunsbüttelkoog die Nordlandreise angetreten. Bei guter Fahrt wird heute gegen Abend die Ankunft in Bergen erfolgen. An Bord ist alles wohl. Zur Bekämpfung der Fremdenlegen hat sich in Leipzig ein Internationaler Bülberrechtsbund gegründet. Sehr richtig heißt es u. a. in der Werbe-schrift: „Auch bei der Bekämpfung des Menschenhandels sind die nationalen Schranken gefallen; längst hat der Sklavenhandel bei den zivilisierten Völkern ein Ende genommen, gegen den noch immer blühenden Mädchenhandel sind internationale

Vereinbarungen und Organisationen zustande gekommen. Ganz isoliert unter allen zivilisierten Nationen betreibt Frankreich „la grande Nation“ heute noch den Menschenhandel, sehr heimtückisch am Blute aller Völker, um seine Regionen zu füllen.“

• Eine Reihe neuer Vorlagen für den Reichstag ist in Vorbereitung und wird dem Reichstage im Herbst zugehen. Es handelt sich um den Entwurf über die Errichtung eines obersten Kolonialgerichtshofes, der im Bundesrat bereits angenommen ist, den Entwurf über die Doppelfahrt der Eisenbahnen, das neue Theatergesetz, das Totalfaktorgesetz (Besteuerung der Buchmacher) und den Entwurf über die Unfallfürsorge privater Kettungsoperationen. Dazu kommen noch die unerledigt gebliebenen Vorlagen (Vollstreckungsgesetz, Petroleummonopolgesetz, Jugendgerichtsgesetz, Konkurrenzanklagegesetz usw.), so daß die nächste Session ebenfalls eine arbeitsreiche werden wird. Von der Vorlegung einer neuen Telephonreform ist Abstand genommen worden, da ihre Annahme im Reichstag keine Aussichten hat.

— Die deutsche Volksversicherung. Durch Senatsbeschluss des Kaiserlichen Ausschusses für Privatversicherung vom 20. Juni ist der „Deutschen Volksversicherung A. G.“ der Geschäftsbetrieb für das Deutsche Reich und die Deutschen Kolonien genehmigt worden. Die Gesellschaft wird nunmehr, wie wir hören, den Betrieb der Volksversicherung in Kürze aufnehmen. Damit tritt eine Einrichtung ins Leben, die sich im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr als eine Notwendigkeit erwiesen hat. Sollte nach die kleine Lebensversicherung, die für die breitesten Massen des Volkes, für die vom Leben weniger begünstigten Schichten bestimmt ist, wirklich allen zugänglich machen, denen sie zumute kommen mußte und sollte, so war es erforderlich, die verschiedenen Mängel zu beseitigen, die ihr bislang hafteten und sie zu einer wahrhaft genutzten Einrichtung zu machen. Das ist nunmehr die „Deutsche Volksversicherung A. G.“, ein nützliches Unternehmen auf breiterer Basis, wird die Lücke ausfüllen, die hier noch besteht und die Ergänzung der staatlichen Versicherung der arbeitenden Stände bringen, die uns

Spanien.

• Der Königsattentäter Sanchez Negre ist vom Gericht in Madrid zum Tode verurteilt worden. Der Urteilspruch ging dahin, daß das Attentat vorher beschloffen und hinterlistig ausgeführt worden sei. Sanchez sei zwar Epileptiker, er sei aber im Augenblick des Attentates im Besitze der Geisteskräfte gewesen. Es wird versichert, daß Sanchez die Mordtat freiwillig eingeleitet wird. Wie verlautet, beabsichtigt der König, den Mordtäter zu begnadigen.

Hof- und Personalmeldungen.

- Der König von Sachsen wird Ende Juli mehrere Tage im Krimml Luifenthal nehmen, um von dort aus Touren in die Bohemener Alpen zu unternehmen.
- Der Reichstagsabgeordnete Domkapitular Kohl (Zentrum) ist in seinem Wohnort Gießhübel nach längerem Leiden im Alter von 62 Jahren gestorben. Er gehörte dem Reichstag seit 1898 an als Vertreter des oberpfälzischen Wahlkreises Neumarkt. 1902 wurde Kohl mit 13740 Stimmen gegen 1495 nationalliberale und 861 sozialdemokratische Stimmen gewählt.
- Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes für das heutige Baugewerbe, Bauat Otto Enke, ist in Leipzig gestorben.
- Auf seiner Farm Kraka bei Saff in Marokko starb, 48 Jahre alt, Robert Hannemann, Minister der besonnenen Industrieministerin Gehebrer Mannesmann in Reichsgeb. Von ihm ist es, die großen marokkanischen Eisenminen der Firma nachzunehmen.
- Der König und die Königin von Dänemark werden sich am 21. d. M. nach Westenburg-Schwinn begeben, wo sie bis zum 29. d. M. die Gäste des großherzoglichen Baars in Selbenland sein werden.
- Der Prinz von Wales ist nach kurzem Aufenthalt in Marienbad nach Prag gefahren.

Bildungsbittet um Frieden!

... auf dem Balkan ist eine entsetzliche, die die Hoffnung auf einen konfliktlosen Frieden. Die Bulgaren müßten einsehen müssen, daß für die Zukunft bestehen, das Kriegsgeld zu zahlen. Schon die von ihnen verübten Verbrechen und Verbrechen haben sich gegen Griechenland, was wäre er nicht, wenn dies vielleicht noch geschehen, wenn

Herzenswunden.

Novelle von Marie Garling.

9) Nachdruck verboten.
„Du lieber Gott, Edelgard, von wem hast du nur diese seltsame Art? Von mir nicht und auch nicht von deiner Mutter. Wenn wir auch keine schwärmerische Liebe für einander hätten, so waren wir uns doch von Herzen gut und ich meine, so muß es auch bei einer ordentlichen Ehe sein.“

Edelgard zuckte die Achseln.
„Nun, für meine Veranlagung kann ich nichts, ich wünsche mir aber auch gar nicht anders zu sein. Du solltest doch auch zufrieden sein, denn nur so ist es mir möglich, deinen Wunsch zu erfüllen.“
„Ach was, Wunsch erfüllt oder unerfüllt, ich gab' was drum, wenn ich einmal einen unüberlegten Streich von dir sähe. Immer die kalte, ruhige, überlegene Vernunft — es ist ja zum toll werden.“

Edelgard ist während des Vaters Rede schon in den Garten gegangen, sie liebt derlei nutzlose Aufregung nicht, sie fördern nur die ruhige Harmonie ihrer Seele. Draußen ist's jetzt wunderschön. Wie ein großer, roter Feuerball hängt die Sonne am westlichen Himmel, die ganze Landschaft ist in ein rosiges Licht getaucht. Wie verändert ist das Bild, das sich jetzt dem Auge des Beschauers bietet, von dem einsamen Herrenhause.

Das mag wohl auch der junge Mann denken, der langsam die breite Ulmenallee herab kommt, die zum Schlosse führt.

Ein malitöses Lächeln spielt um seinen Mund, als sein Blick über die eleganten Linden schweift. Was man doch für Geld nicht bekommen kann. Arme, kleine Voni, wie lieb sie die alten Bäume, die ganze, romantische Landschaft dieses Erdensiedens! Wo mag sie jetzt sein? Wenn sie sehen könnte, wie man mit diesen Dingen umgegangen ist! Diese moderne, diese hygienisch abgekürzten Teppichbecken, schattenlosen Wege, sind sie nicht die alte Park mit seinen unregelmäßigen Strauchgruppen, den schmalen, genutzten, die durch schattige Laubgänge, durch die durchdringliches Gewirr von Ranken und Blüthen führten? Wo ist sie hin, die Poesie des Besten, wo doch jeder Baum, jede Blüte, Steinfigur, ihre Geschichte hatte. Wie mag den Lieblingsplätzen wohl ergangen sein?

Unwillkürlich lenkte der junge Mann seine Schritte zu der Stelle des Parkes, wo von dichtem Moos bewachsen der alte Brunnen liegt. Wie manden Abend hatte er mit Voni dort gesessen, in dem das Wasser leise plätschernd in das steinerne Becken fiel und die Nachtigall im Holundergebüsch schmelzende Weisen sang. Vom nahen Dorf Kirchlein zitterte der Abendglocke Klang durch die friedliche Abendstille — wie schön, wie sonnig schön waren solche Stunden gewesen! So lebendig stand die Vergangenheit vor ihm, daß ihm fast ein Aufschrei entwich, als er auf der Bank am Brunnen eine hellgelbe Gestalt sitzen sah. Wahrhaftig, hier blühte noch der flammendrote Mohr in regel-



... heln huscht bei den letzten Worten über Edelgards Gesicht und gibt den kalten, fast strengen Zügen einen eigenwilligen Glanz.
Unschwer ruht Viktor von Karshagen Blick auf dem ruhigen, schönen Antlitz, sollten ihre Worte eine Aufmunterung für ihn enthalten? Sie mußte es doch oder mußte es wenigstens wissen, in welcher Absicht er kam.
„Fräulein Edelgard,“ er gibt seiner schlanken Gestalt ordentlich einen Aus, denn die Worte wollen unter dem fast höflich-mitleidigen Blick der blauen Augen ihm nicht über die Lippen.
„Sie wünschen mir etwas zu sagen?“
Wie ruhig die Worte klingen, fast als rede sie mit einem durchsichtigen Kinde.